

Die gute Seele

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **83 (1957)**

Heft 47

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

**Einladung
zu novemberlichem Besuch**

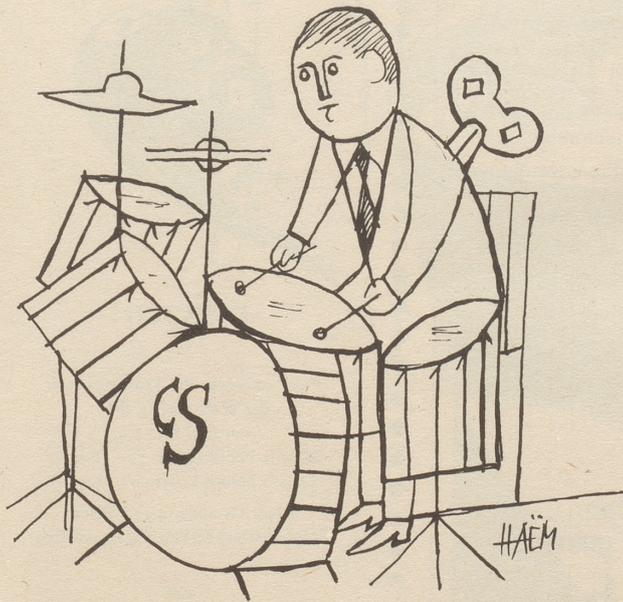
Mein lieber Freund, die Nebel ziehn,
die Straßen sind im Feld entsunken;
ich kann der Dämmerung nicht entfliehn,
obwohl ich Krüge Licht getrunken.
Und alle, Menschen und die Hunde
sind kummervoll und schwarz vermummt;
was sie noch murmeln zu der Stunde,
zerrinnt im Grau. Der Draht nur summt.
Ein Vogelklügel brach den Garten.
Mein einst so hoffnungsvolles Warten
auf einer Rose Feuerrot
verblich. Der Tag bedeutet Not.

Mein lieber Freund, doch umso mehr
beglückt mich die Geborgenheit:
Das Haus, das sommers arm und leer,
ist schönsten Sinnes mir geweiht.
Die Wände sind wie Himmelston
lavendelbläulich übertünkt,
und jene Ampel zeigt es schon,
wie silberschön der Mond mich dünkt.
Hier im Kamine glühn die Scheiter;
sie sind das warme Herz des Raums
und die getreuesten Begleiter
in die Gefilde meines Traums ...

Und wieder ist mit schneeig Linnen
der Tisch gedeckt; das braune Brot,
der tröstliche umsonnte Wein
sei für uns beide heut Gebot.

Bald schneit es, lieber Freund, tritt ein.

Hans Roelli



Der Klopfapparat



Die gute Seele

Umnebelte Federn

Im 5.-Klaß-Lesebuch, Ost-Berlin 1957 (so berichtet <Freies Volk>) ist unter der Überschrift «Wechselndes Licht» folgendes <Gedicht> zu finden:

«Spät leg' ich meine Feder aus der Hand,
Als schon die Dämmerung aus den Wolken bricht.
Ich schau zum Kreml. Ruhig schläft das Land.
Sein Herz blieb wach. Im Kreml ist noch Licht.»

Und jetzo frag' ich jeden mit Verstand:

Wie spät war's denn? – Im Kreml «brennt noch Licht»,
«Es schläft – dieweil sein Herz wacht, sic! – das Land»,
Obwohl erst? schon? die Dämmerung «aus den Wolken»

bricht?

Begreif' ich nicht!

Pietje